

Autor:	B.
Quelle:	Evangelisch reformierte Blätter Sechster Jahrgang – 1896, Nr. 6 u.7

## Mose, der Verfasser des Pentateuches

### I.

Wir gehen bei der Beweisführung aus vom Deuteronomium, einem Buche, das absolut nicht unterzubringen ist, wenn es nicht als Testament des scheidenden Mose gemeint wäre. Dieses Deuteronomium ist aber nicht nur von Mose gesprochen, sondern auch geschrieben: Dtn. 31,9.24. Sofern dem Volke nicht zu trauen war, legte er es in die Hände der Priester, nachdem er es selbst zuvor bis zu Ende geschrieben. Diese Data können bei nachmosaischer Abfassung<sup>1</sup> nur als Lüge betrachtet werden. Vom Deuteronomium aus können wir auch die Abfassung der früheren Bücher erweisen. Sie sind gänzlich vorausgesetzt. Dtn. 1,5 sagt, dass in den Gefilden Moabs Mose daranging, diese Thora nicht etwa zugänglich schreiben, sondern zu erklären. Ein *Modell* setzt eine solche Erklärung voraus, welches die Einprägung in die Herzen dieser Generation erfordert. Wenn man erklärt setzt man ein Objekt voraus, hier also das Gesetz. Es ist nicht das erstmalige Verkünden sondern das Erklären, um das es sich hier handelt. Eine solche Aufgabe konnte nicht gelöst werden, wenn nicht bereits über das Gesetz an sich feste Begriffe obwalteten. Wir dürfen weiter gehen und das zu erklärende Gesetz als schriftliche Vorlage voraussetzen, ja fordern. Für die neue Generation musste, in diesem Moment der Geschichte, über den Begriff dessen, was Gesetz sei, bereits Klarheit und nähere Kenntnis vorhanden sein. Mose konnte nicht hier das Abc der Gesetze lehren, wo er in den höchsten Sphären sich bereits bewegte. Er rekapituliert, er beginnt nicht. Überdies setzt Dtn. 28,58.61 durchaus eine schriftliche Abfassung früherer Bücher des Pentateuchs voraus. Mithin als Mose das Deuteronomium begann, da stand das Objekt der Erklärung fest, eine aus Geschichte und Gesetz bestehende Thora, oder vier Bände des Werkes waren vorangegangen, auf die er sich berufen konnte. Man könnte nun einwenden Mose habe etwa einen gewissen Komplex schriftlich verfasster Gesetze vor sich gehabt; woher wisse man, dass sich diese seine Thora auch wirklich mit unseren vier ersten Büchern decke? Solches erscheint nun aber von vornherein durchaus glaubhaft und hat alles für sich, zunächst aus einem äußeren Grunde. Mose beruft sich Dtn. 17,18 auf einen schriftlichen Codex der Thora, der bei den Priestern hinterlegt und daselbst zu finden sei. Vor der Vollendung des Ganzen bereits lag der größere Teil der Thora in Verwahrung bei den Priestern, also in festen Händen. Es war bereits ein *opus publicum* vorhanden, wie überhaupt anzunehmen ist, dass Mose die Priester und Leviten ins Vertrauen gezogen und ihnen zunächst das Wort Gottes mündlich, zuletzt aber schriftlich anvertraut haben wird. In Dtn. 33,8-10 findet sich eine Andeutung davon. Zu demselben kommt nun kurz vor Mosis Abschied 31,9.24 das Deuteronomium hinzu. Die Priester hinterlegten es im Heiligtum bei der Lade. Daselbst lag es als Zeugnis wider die Kinder Israels, indem Mose ihren Abfall voraussah und wusste.

Zweitens gibt es innere Gründe dafür, dass wir wirklich die Thora noch in der Gestalt haben, wie sie dem Erklärer des Gesetzes, Mose, vorlag, cf. Dtn. 1,5. *a)* Die einzelnen Teile des Pentateuchs sind durch den gleichen Geist auf das innigste verbunden. Die Analyse des Inhaltes fordert nirgendwo nachmosaische Abfassung; scheinbare Gegenstände sind durch Bleek, besonders aber Hengstenberg und Keil erledigt. Alle einzelnen Teile geben Fingerzeige, thorothe, und in dieser Richtung fährt das Deuteronomium fort. *b)* Das Deuteronomium setzt gerade unsere vier Bücher mit Ein-

<sup>1</sup> Darüber vergl. Holzinger Einleitung in den Hexateuch 308. 328. 368. 326: Heimlichkeit war durchaus notwendig, wenn das Buch als ein mosaisches betrachtet werden sollte.

schluss der Genesis streng voraus, sowohl in den Sachen als auch im Ausdruck. Es herrscht eine große Verwandtschaft der Diktion, wie des ganzen Tones. Der Stil ist absolut derselbe, bis auf einzelne Nuancen und Unregelmäßigkeiten hin. Wir erinnern an  $\text{הוּא}$ , wo das Femininum sein sollte. Das deutet auf eine Zeit, wo das Geschlecht in diesem Personalpronomen nicht geschieden war; ebenso  $\text{נָעַר}$  dort, wo die späteren Bücher  $\text{נַעֲרָה}$  haben. Die Genesis wird vorausgesetzt Dtn. 26,5; dies weist zurück auf Jakob; die Bundeslade setzt Dtn. 10,3 voraus, ebenso Aarons Tod V. 6; den Opferdienst Kap. 12,5.6.14. Die Stätte dieses Dienstes ist noch zu erwähnen. Im Futurum wird von ihr erzählt 12,5. Natürlich vor allem setzt das Dtn. den Dekalog voraus. Die 12 Flüche, die auf dem Berge Ebal erschallen sollen, Dtn. 27,14-26, sind aus den vier Büchern kompiliert; ebenso die Gesetze vom Reinen und Unreinen. Kap. 14. – Dtn. 28 ruht auf Lev. 26. c) Wäre es unbegreiflich, warum gerade das Original Mosis, das frühzeitig die Priester bewahrten, gemäß Dtn. 17,18, verloren gegangen sein nun einem späteren Machwerk sollte gewichen sein. Dieses stimmt erstlich nicht mit der Providenz Gottes, die nicht etwa bei diesen Dingen aufhört, sondern gewisslich anfängt. Sodann ist die ganze Gestalt und Ordnung des Pentateuches zu erwägen. Mit wie guten Gründen sind beständig die Angriffe der Feinde, von Spinoza an, zurückgewiesen worden. Wäre wirklich das Original verloren gegangen, und dann ein anderes Produkt an die Stelle gesetzt worden, da müssten sich die gewaltigsten Risse in der Komposition zeigen, wie solches andersartige Fragmente beweisen. So aber bewundern unsere Kritiker nichts so sehr, als die feine Ineinsarbeitung der Geschichte und der Gesetze Mosis im Pentateuch – freilich seitens alter Redaktoren. Man versuche nur einmal einen Schriftsteller auch nur zu ergänzen, der uns verloren gegangen ist. Bei Curtius fehlt der Anfang; der Frankfurter Freinsheim suchte das Fehlende zu ergänzen; aber man merkt sofort den Unterschied. Ferner wäre solche Ersetzung des Originals uns doch gewiss überliefert worden. Warum würde man es nicht gesagt haben, dass man einen Ersatz geben wolle: wozu solch verborgenes Treiben hinter den Kulissen? Oder es hätte dann alles auf Priestermachinationen und levitischen Motiven beruhen müssen, wovon keine Spur nachzuweisen ist. Was nun endlich die schriftliche Abfassung des Deuteronomiums selbst betrifft, so steht dieselbe nach Dtn. 31,9.24 fest. Wenn nun Mose weiter das Deuteronomium den Priestern übergibt und ihnen die öffentliche Vorlesung des Gesetzes am Fest der Laubhütten befiehlt, Vers 10.11, so meint er damit nicht das Deuteronomium allein, sondern das ganze Gesetz. Die vier ersten Bücher sind weit wichtiger, als der Kommentar zu ihnen. Damit stimmt auch die Praxis.

Nach Nehemia 8,14 hat man beim Laubhüttenfest Stücke aus dem Levitikus gelesen und daraus Hütten zu machen gelernt. Man las nach freier Wahl, aber gewiss vor allem aus den vier ersten Büchern. Also, Esra und Nehemia verstanden Mosis Befehl, Dtn. 31,10-13, von der Thora im Allgemeinen. Das im 18. Jahre Josias wieder aufgefundene Gesetz enthielt keineswegs das Deuteronomium allein, sondern, wie Köhler, *Gesch. Israels III. B. 167*, nachweist, die übrigen Bücher dazu. Man hatte sich längere Zeit ohne geschriebenes Gesetz beholfen; nun fand man das Gesetz, aber eben das ganze. So allein lässt sich auch der furchtbare Ernst der Lage begreifen, welchem Josia Ausdruck gibt 2. Kö. 22. Er erfuhr nicht aus dem Deuteronomium, sondern aus etlichen verlesenen Stellen des *Gesetzes* die Furchtbarkeit der Übertretung.

Wir sagen, Mose verfügte bereits über alle fünf Bücher in Dtn. 31. Er legte dieselben nach V. 26 in die Hände der Priester, welche sie in einen Kasten nächst der Bundeslade legten, woselbst sie lange Zeit bewahrt blieben. Als Ganzes lag es dort zum Zeugnis wider Israel, wie Mose sagte, Dtn. 31,26. Falls solches nicht geschehen wäre, hätte Israel mit Recht beim Eintritt des Gerichts sagen können, sie hätten kein Gesetz gehabt, sie wüssten gar nicht, um was es sich handle. Denn jene von der neuen Kritik zerfetzten und zersetzten fünf Bücher Mosis, die im Laufe eines Jahrtausends ver-

fasst sind, konnten unmöglich ein vollgültiges Gesetz bilden in Israel. Wegen ihrer Übertretung konnte man keinen im Gericht belangen. Johannes 5 am Schluss und Lukas 16 am Schluss heischen solches. Es scheint nach 1. Sam. 6,8 jener Kasten mit dem Original des Gesetzes noch vorhanden gewesen zu sein; s. Knobel zu Dtn. 31,26.

Der Pentateuch ist nach seinem Zeugnis von Mose. Mose schaltete damit, wie mit seinem Eigentum. Er übergibt alle Bücher der Verwahrung der Priester, und das Gegenteil zu beweisen, ist auch der modernsten Kritik nicht gelungen. Beati possidentes! Lassen wir uns nicht vertreiben aus dem gesicherten Besitz.

In der nachmosaischen Zeit liegt allen, die darauf zu reden kommen, die Thora als fest umschriebenes Ganzes vor. Sie heißt bald Buch des Gesetzes Gottes, Jos. 24,26; 2. Kö. 10,31 und oft bei Esra, z. B. 7,23, bald auch Buch des Gesetzes Mosis. Letzteres Jos. 8,31; 23,6; 1. Kö. 2,3; 2. Kö. 23,25; 2. Chron. 30,16. Gerade das Ungesuchte dieser Zitierung zeigt eben, wie selbstverständlich das Gesetzbuch geistiges Eigentum des Mose war. Ebenso Esr. 7,6 (vergl. Keil, Einl. in das alte Testament). David, der Psalmsänger, redet gleich Ps. 1 vom Gesetz, welches er Tag und Nacht vor Augen hat, und zwar natürlich das geschriebene. Er empfiehlt es besonders seinem Sohne, 1. Kö. 2,3 und dieser hat den Tempel nach den Vorschriften bei Mose erbaut. Es ruht alles hier auf der gesetzlichen Grundlage im Exodus, selbst der Wortlaut in Kap. 6,1-11. Nur so konnte er sich auch Hoffnung machen, ein Gott wohlgefälliges Werk zu tun und Jerusalem zum Mittelpunkt der Welt zu erheben, wenn es nicht aus seiner Erfindung, sondern aus der mosaischen Grundlage heraus entstanden war, was er zu Ehren Gottes vornahm. Der ganze Anspruch Jerusalems und des Tempels zu Jerusalem (Jes. 2) als Heiligtum per eminentiam zu gelten, gründet sich auf diese genaue Befolgung des Vorbildes bei Mose, sonst wären alle anderen Altäre auf den Höhen des Landes gleichberechtigt. Aber das mosaische Vorbild fordert Konzentration, einen Mittelpunkt. An einem Ort und Altar soll man Gott verehren. Unter dem König Josaphat ergab sich der Übelstand, dass das Volk so wenig vom Gesetz wusste; er sandte Missionare im Lande herum, welche das Buch des Gesetzes Gottes mit sich führten, 2. Chron. 17,9, und sie unterrichteten das Volk. Das waren natürlich Priester und Leviten. – Die Propheten fanden das Volk nicht ohne Vorbereitung, wie sie denn auch gar nicht zu verstehen sind ohne das Gesetz. Die Propheten ohne Gesetz sind ein Unsinn, und doch haben die Kritiker solchen Unsinn zu Wege gebracht.

Amos und Hosea machen nicht den Eindruck, dass sie etwas Neues beginnen oder neue religiöse Stoffe einführen wollen, so wenig wie die Reformatoren es tun. Im Gegenteil verkündigen sie den wahren, in altem Ansehen stehenden Gottesdienst und dienen der wahren Religion. Am. 2,11.12; 3,7; Hos. 6,5; 12,10.13. Solche Stellen sind absolut unverständlich, wenn wir nicht die Thora Mosis voraussetzen und dazu eine ganze Reihe von Propheten seit Samuels Zeiten, welche bereits alle den rechten Gottesdienst handhaben. Weiter haben die Propheten dasselbe Gesetzbuch, wie wir, und sie berufen sich auf die Kenntnis Israels in diesen Dingen, Am. 2,11, und zwar dem ganzen Volk gegenüber. Der Auszug aus Ägypten, der Zug durch die Wüste sind unbestrittene Tatsachen (Hos. 2,15; 11,1; 12,9; 13,4; 13,5; 9,10). Als weitere Besonderheiten bei Amos sind zu nennen: der Schaden Josephs, Am. 6,6, Adama und Zeboim, Am. 4,11, Sodoma und Gomorrha, Jakobs Flucht, Hos. 12, und das alles nicht etwa als Legende, sondern als historische Tatsachen, die jedermann kennt und worauf man sich zur Bestrafung des gegenwärtigen Volkes berufen kann. Es gebrach nicht an warnenden Beispielen der Vorzeit, auf die die Propheten zurückweisen konnten. Die Propheten schöpfen überall aus dem Vollen, so auch bezüglich der Gesetze, nicht bloß der Geschichte. Moses gilt überall als der Gesetzgeber per eminentiam, aber doch nicht traditionell knechtisch und buchstäblich, wie ein großer Popanz des Altertums; z. B. Sabbat und Beschneidung gehören in die Vorzeit

und sind nicht von Mose. Es herrscht die deutlichste Vorstellung bei Amos 2,4, dass Gott ein Gesetz gegeben. Hosea 8,12 wird von einem geschriebenen Gesetz geredet und zwar vielen Gesetzen. Die Sünde, wegen der Israel in Hos. 8 bestraft wird, sind Sünden wider ausdrückliche Gebote und Verbote des Pentateuch. In Hos. 4,6 wird den Priestern vorgeworfen, dass sie das Gesetz Gottes verworfen haben. Sie müssen also die Verantwortlichkeit dafür gehabt haben, dass das Gesetz befolgt werde. Nach dem Exil bei Haggai 2,12 hören wir abermals ganz dasselbe; er redet von dem geschriebenen Gesetz. Bei Jesaja tritt die ausdrückliche Berufung auf die alte Zeit ganz gelegentlich hervor. Jes. 8,20 ruft er das Volk zurück zum Gesetz und zum Zeugnis, Jes. 24,5.6 klagt er, dass man den Bund der Vorzeit fahren lasse. Ebenso ruhen die Propheten Jeremia und Hesekiel gänzlich auf der Thora Mosis, Jer. 31,32 ff., Hes. 36,26.27 u. ö. Also die Thora ist Vorbild und Richtschnur für die gesamte Prophetie. Ein Samuel und Elia wären reine Monstra ohne das Vorbild, das Mose hinterlassen. Wir reden bis heute von großen Vorbildern in der Reformationszeit, und solche eben hatten auch die Propheten an Mose; sie alle legten nicht den Grundstein, sondern wiesen nur auf den gelegten zurück. Alle späteren Lieder bei den Propheten, z. B. Jes. 12, knüpfen an die mosaïschen Lieder an, besonders sind die Psalmen aus der Thora geschöpft Ps. 48; 78; 90. Auch die Sprüche Salomonis entnehmen vieles aus der Thora. Z. B. die ganze Anschauung von der Ehe ist aus der Thora. Der Baum des Lebens in den Sprüchen ist aus Gen. 2 entnommen und überhaupt sehr viel anderes. Die Weisheit, deren Anfang Furcht Gottes ist, ruht auf Gen. 1 (Delitzsch, Einl. zur Gen. S. 11-15). Es ist manches geschehen, um diese Sache zu erörtern; s. die alten Einleitungsbücher von Keil und Hengstenberg, 1. Teil S. 48-127. In der neueren Zeit schrieb Billeb über Amos und Hosea, Robertson: „Die vorzeitige Religion des Volkes Israel“ 1889, Green in Princeton. Der Übelstand ist aber gleichwohl dieser, dass alle diese Apologeten doch noch zu buchstäblich und sklavisch dem Gesetze nachspüren in den späteren Büchern. Daher kommt es, dass sie sich beständig verwundern, dass so wenig zitiert wird. Sie möchten viel lieber mit Paragraphen und Seitenzahl die Propheten arbeiten sehen. Wir nennen das einen Übelstand. Denn es fehlt an der Gesamtanschauung. Man vergisst zu sehr, dass die Propheten eben nicht Buchstabenknechte waren, sondern das Werk des Geistes trieben, und so konnte es einem Jesaja nicht einfallen, die Leute auf die Schulbank zu schicken und ihnen etwa Stücke aus Mose zum Auswendiglernen zu geben. Die Geschichte repetiert nicht, und die Völker kommen auch nicht wieder in der Geschichte. Es ist immer etwas Neues, und die Weltgeschichte ist keine Schule. So konnte es wenig helfen, wenn ein Jesaja oder Jeremia den Buchstaben des Gesetzes dem Volke eingepägt hätten, wo es so weit entfernt war vom Glauben Gottes, wo es den Götzen immer wieder huldigte, ob schon der Altar Jehovas in ihrer Mitte war: wo es Bundschließungen mit den Völkern (Ägypten und Assur) anstrebte, während sie noch das Bundesvolk Jehovas waren. Und wo sie also keine Liebe zu Jehova zeigten, was sollte da das Dringen der Propheten auf Opfer u. a. m.?

## II.

Wir können weiter sagen, es findet sich im alten Testament auch nicht die leiseste Spur einer Unsicherheit über den Bestand und Umfang der Thora; keinem Propheten kommt ein Zweifel in den Sinn, keine leiseste Spur, dass später zwischen 1500-500 auch nur ein Gesetz entstanden sein könne (das Purimfest im Buche Esther ist ein neues Gesetz, und was für Mühe kostet es, dasselbe einzuführen), keine Spur von Streitigkeiten und Differenzen über das, was gesetzlich und nicht gesetzlich war. Einmal, bei einer Passahfeier, wird der König gefragt, und er gestattet, dass die von außen kommenden Israeliten sich auch zum Passahfest gesellten, ohne sich reinigen zu lassen. Er bittet für sie, gibt aber kein neues Gesetz (2. Chron. 30,18) vergl. V. 23. Christus beginnt in der Bergpredigt:

er sei gekommen, das Gesetz und die Propheten zu erfüllen. Auf Mosis Befehl weist Jesus Mt. 19,7; 22,4 „Mose hat befohlen“. Mit Mose verkehrt Jesus auf dem Berge der Verklärung Mt. 17,3. Dieser redet mit ihm über den Ausgang in Jerusalem, sofern er von Jesus geweissagt und sein Leiden voraus verkündigt. Da konnte er solches billig tun. „Mose hat geschrieben“ heißt es Mk. 12,19. Nach Mosis Gesetz verfuhr man bei der Geburt Jesu Lk. 2,22. Hier werden wir in den Tempel geführt. Im Tempel wird der Vorläufer Christi angekündigt. Derselbe ist aus der 8. Ordnung der Priester, welche David eingesetzt 1. Chron. 24,10, ein Nachkomme Aarons. Sein Amt ist, zu räuchern. Es geht alles nach Recht und Ordnung her im Anfang des Evangeliums. Aus den Schranken des Gesetzes Mosis wird das Heil der Welt entlassen, und so der Übergang zur Zeit der Gnade gebildet. Ebenso behandeln die Apostel den Pentateuch. Petrus spricht von Mose, der von alters her jeden Sabbat gelesen wird, geteilt schon damals in jene uns bekannten Paraschen, Apg. 15,21. Paulus redet vom Lesen des Mose 2. Kor. 3,15 und meint die Schriften. Röm. 10,5 wird Mose wie ein Autor zitiert. – Kurz, Mose ist ein Hauptteil der Schrift. Von diesem Standpunkt darf man sich nicht verrücken lassen. Man sagt uns etwa, Jesus war kein Gelehrter, kein Kritiker, er habe sich anbequemt. Wenn er aber ein Zehntel gewusst hätte, von dem, was unsere Kritiker wissen, er hätte Mose nicht zitiert; wusste er es aber nicht, umso schlimmer für ihn. Denn nun sinkt ihm der Boden unter den Füßen, auf den er einst treuherzig getreten. Wir wissen, wie schimpflich es ist, falsche Akten zu zitieren; wir denken an die pseudo-isidorischen Dekretalen, diese beispiellose Fälschung im Mittelalter. Auch diese Dekretalen sind nicht aus *bloßer* Phantasie entstanden. Nur eine Gruppierung der Tatsachen zu Gunsten des Papsttums enthalten sie und sind aus allerlei, allmählich entstandenen Aktenstücken zusammengesetzt und aus älteren Autoren geflossen. Sie gelten aber als der wahre Ausdruck der apostolischen Zeit; spätere Akten verlegte man in das erste Jahrhundert, gerade so wie man einst die Einheit der Kultusstätte in die Zeit Mosis verlegt und also eine Fälschung beging. Denn in der Zeit Mosis wusste man noch nichts von Jerusalem. Wenn nun Christus selbst sich nicht orientieren konnte, dann ist das für seine Würde doch sehr nachteilig. Wird aber die Genesis speziell zu einer Mythensammlung, so verlieren wir, wie oft gezeigt worden, die Basis für unsere nötigsten dogmatischen Aussagen, die Basis für die Schöpfung, für den Urstand und Abfall des Menschen, somit auch die Basis für die Christologie. Die Beurteilung Christi hängt auf das engste mit der Lehre vom ersten Adam zusammen. Paulus ist nun gänzlich auf ein strohernes Fundament gestellt, und so hören wir denn schon die Rabenrufe mancher, die sich über das Aas machen, um es zu vertilgen.

Wegen der Wichtigkeit der vorliegenden Frage wollen wir noch einige Motive hinzufügen, welche die mosaische Abkunft des Pentateuches erweisen. 1) Mose war der rechte Mann, solches Werk zu schreiben; 2) findet sich neben ihm kein rechter Mann mehr, der solcher Aufgabe genügen konnte, ein Werk, das die größten Geschichtsforscher immer wieder mit Staunen betrachten (Ranke, Joh. v. Müller, Niebuhr). In einer Zeit geboren, die noch mehr der patriarchalischen ähnlich sah, wurde er durch wunderbare Führung an den Hof Pharaos gebracht. So bekam er eine Doppelseitigkeit, die sich wirklich im Pentateuch reflektiert hat; die eine Seite ist eben in der Genesis zum Ausdruck gebracht. Er blieb bekanntlich mit seiner Mutter lange Jahre in engster Verbindung, nach Ex. 2,9, und lernte so israelitische Volksart kennen. Er hört als Kind schon die hebräischen Sprachlaute, und mit der Muttersprache sog er das Gefallen an den Großtaten Gottes ein. Als er fliehen musste, hat er 40 Jahre lang in einer nicht kultivierten Landschaft gelebt und nahm teil am Hirtenleben seiner Väter; erlebte ihre Not und ihre stillen Freuden. Das ist in der Genesis zum Ausdruck gekommen. Andererseits hat er am ägyptischen Hof die höhere Erziehung genossen, unterrichtet in aller Weisheit der Ägypter war er nach Apg. 7,22. Die Ägypter waren das gebildetste Volk zu dieser Zeit, cf. Jes. 19,11. Nun da bildete sich jener fürstliche Charakter und weite Blick aus, der seinen Schriften eigen

ist. Wir verstehen nun, woher der Verfasser des Pentateuch es die Elemente der Naturbetrachtung, der Geographie und Völkerkunde schöpfte, Gen. 10, was 1. Chron. 1 ff. sich zu eigen macht, ohne wesentlich Neues hinzu zu erfinden oder Mose zu korrigieren. Weiter das Verständnis für Josephs Wirken wird dadurch erläutert; ferner ist der Stil des Gesetzgebers durch seine Bildung ihm zu eigen geworden und jene für Gesetze typische Sprache, wie wir sie in den mittleren Büchern finden. So wurde er einerseits Schöpfer der Prosa, aber andererseits hatte er auch Gelegenheit seine poetische Gestaltungsgabe, in den Dienst des Geistes Gottes zu stellen. Die Bibel schreibt ja ihm mit Recht den 90. Psalm zu. Dtn. 32 hat er die Lineamente der spätem Prophetie vorgezeichnet. Die Propheten beeifern sich, dieses Lied zu reproduzieren, die Anordnung der Momente ist musterhaft.

Also zwei Seiten sind da: einerseits sammelt sich in Mose alles, was die patriarchalische Zeit Herrliches aus sich herausgesetzt, und er ist zugleich Anfänger einer neuen Zeit. Er bildet so recht den Übergang aus der Enge der Familie zur Existenz eines Volks. Israel soll er zur Ordnung bringen und ihm eine Verfassung geben, die nicht zu viel, aber auch nicht zu wenig vorschreibt. Dabei ist er Fürst und Lehrer zugleich. Er konnte mit einem ganzen empörten Volk ringen und streiten, und hatte doch ein Verständnis für die zartesten Seiten der patriarchalischen Geschichte. Nun wo fände sich ein solches Universalgenie, abgesehen von Mose? Sollte Josua der rechte Mann gewesen sein? Derselbe war ein gutes Teil seines Lebens abhängig von Mose. Als er allein auftrat, hatte er wenig Zeit. Er hatte keine 38 Jahre des Stillstandes zu durchleben wie Mose in der Wüste. Er musste sofort mit dem Schwert kämpfen und mit der Messrute messen. Dann war er auch kein so vielseitiger Mann wie Mose, und Leistungen, wie der Pentateuch, waren schwerlich von ihm zu erwarten; von Eleasar, dem Sohne Aarons, noch weniger; er war Hoherpriester und Sohn Aarons, und das war der Ehre genug. Kurz, bei allen Späteren finden wir Lücken in dem Charakter der Betreffenden, einen Defekt, welchen auszugleichen keine Möglichkeit vorhanden war. Denn es galt den Übergang zu bilden von einer Zeit zur andern, und das konnte nur derjenige, der ein rechter Brückenmacher war, der pontifex selbst. An die Richterzeit ist gar nicht zu denken, in welcher weniger Interesse für die alte Zeit vorhanden war. Samuel war israelitischer Prophet, der in einer Landstadt lebte und genug mit dem Nächstliegenden zu tun hatte. Es fehlt auch ihm der erforderliche weite Blick. Wenn man ihn in Ruhe lies, war er zufrieden. Denn es war schwer mit Israel umzugehen. Anonyme Leute in Sauls und Davids Zeit lassen wir ganz außer Spiel. Man vergisst immer, dass solche Geister, welche auch nur eine Partikel des Pentateuchs schreiben konnten, nicht im Dunkel stehen würden. Wem die Rolle zufiel, an der Herstellung eines Buches von der Art mitzuwirken, der blieb nicht verborgen und hätte auch gewiss verdient, genannt zu werden. Genug, Mose ist nach seiner Persönlichkeit gänzlich geschaffen für die gewaltige Tat des Geistes, dem Volke Gottes *seine* Geschichte und Gesetze vorzuschreiben. Ein anderer lässt sich nicht erdenken. Eine Reihe von schriftstellerischen Dilettanten ist zu irrationell, als dass sie ernstlich auf die Dauer in Betracht kommen könnte.

Wir wissen ja nur zu genau, dass wir es bei unsrer Forderung, dass Mose der Verfasser des Pentateuchs sei, mit Gegnern zu tun haben, welche der „Entwicklungstheorie“ huldigen, d. h. im Grunde einer Theorie mit Gott als Zuschauer oder besser gesagt: mit dem Menschen als Regisseur des Weltendramas. Dabei werden zwar noch gewisse Knotenpunkte angenommen, an denen die Geschichte einen neuen Anstoß durch große religiöse Genien erhält; es werden Pausen angenommen in der Geschichte, von denen aus dann eine neue Evolution anhebt, unter andren ideologischen Momenten, als letztem Grunde dieser Entwicklung. Aber im Grunde ist und bleibt alles eine Schöpfung des Menschengenies, und kein heiliger Geist ist hier wirksam.